SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rechtsextremismus im Fernsehformat

Weiß, Hans-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Weiß, H.-J. (1995). Rechtsextremismus im Fernsehformat. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 207-215). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137487

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

2. Rechtsextremismus im Fernsehformat

Hans-Jürgen Weiß

Im Rahmen der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse, die die Zusammenführung der beiden Teile Deutschlands freigesetzt hat, ist ein Problembündel auszumachen, das in der öffentlichen Diskussion mit zwei Begriffen bezeichnet wird, die gleichbedeutend zu sein *scheinen*: Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt. Ich beschäftige mich in diesem Zusammenhang mit der Frage, wie die mit diesen Begriffen verbundenen Ereignisse und Probleme im bundesdeutschen Fernsehen aufgegriffen und fernsehjournalistisch bearbeitet werden. Dabei ist meine Argumentation auf ein spezifisches Segment des Fernsehprogramms, die Fernsehpublizistik - und um an das Tagungsthema anzuknüpfen: auf die hierfür typische 'mediale Symbolpolitik' - begrenzt.

Bevor ich dazu die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung vorstelle, die sich mit der Fernsehberichterstattung über Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt in Deutschland im Zeitraum 1992/93 befaßt (vgl. Weiß u.a. 1995), halte ich eine kurze Anmerkung zum öffentlichen Sprachgebrauch für angebracht. Hinter der zuvor angedeuteten Synonymisierung der Begriffe (a) des Rechtsextremismus und (b) der fremdenfeindlichen Gewalt verbirgt sich nach meiner Auffassung eine Problemverkürzung, die einerseits typisch ist für die Herausbildung einfacher Stereotypen im Prozeß öffentlicher, massenmedial vermittelter Kommunikation (vgl. Lippmann 1992; Weiß 1989). Andererseits dient diese spezifische Stereotypenbildung ganz offensichtlich der Hygiene des öffentlichen Bewußtseins:

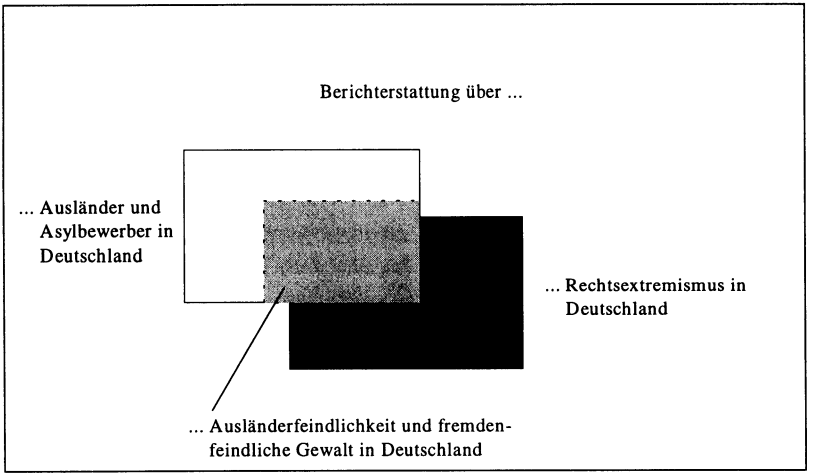
Der neue Rechtsextremismus in Deutschland wird so auf ein 'One Issue-Problem', nämlich fremdenfeindliche Gewalt, reduziert. Von der Mehrheit der Deutschen wird zugleich das Stigma der alltäglichen Ausländerfeindlichkeit genommen und an eine Minderheit durchgereicht, von der man sich moralisch distanzieren kann.

Erstaunlicherweise wird diese öffentliche Problemverkürzung, die von Journalisten, Politikern, aber auch wissenschaftlichen Experten gleichermaßen gestützt wird, in der Fülle der medienkritischen Beiträge zur Rechtsextremismus-Berichterstattung von Presse, Hörfunk und Fernsehen kaum problematisiert. Auch die Untersuchung, auf die ich mich beziehe, geht zunächst von einem Zusammenhang zwischen (a) der offensichtlichen Renaissance des organisierten und nichtorganisierten Rechtsextremismus und (b) der großen Zahl fremdenfeindlicher Gewalttaten im wiedervereinigten Deutschland aus. Allerdings ist die Kategorienbildung der empirischen Analysen dieser Studie durchgängig daraufhin angelegt, daß sowohl die Fernsehberichterstattung über die Ausländer- und Asylproblematik in Deutschland als auch die im engeren Sinn auf Erscheinungsformen des Rechtsextremismus bezogene Fernsehberichterstattung erfaßt wurde. Dadurch ist es unter anderem möglich, die zuvor behauptete Verkürzung bzw. Stereotypisierung der Berichterstattung der Medien über die Rechtsextremismus-, Ausländer- und Asylproblematik in Deutschland - bezogen auf das Fernsehen - empirisch zu belegen.

Zur Konzeption und Methode der Studie möchte ich an dieser Stelle nur einige wenige Hinweise geben. Die Studie ist Teil eines zweistufigen Forschungsprojekts, das sich mit der Frage befaßt, in welcher Weise private Fernsehveranstalter ihren Informationsauftrag erfüllen. Dabei

geht es um die Realisation eines Programmgrundsatzes des nordrhein-westfälischen Landesrundfunkgesetzes, der von privaten Rundfunkvollprogrammen eine angemessene Berichterstattung über „kontroverse Themen von allgemeiner Bedeutung", das heißt im weitesten Sinn: eine angemessene politische Berichterstattung fordert.[1] Im ersten Teil des Forschungsprojekts wurde diese Programmnorm allgemein diskutiert und auf die Gesamtheit der Informationsleistungen privater und - im Vergleich dazu - öffentlich-rechtlicher Fernsehprogramme bezogen (vgl. Weiß und Trebbe 1994). Die Anschlußstudie zur Rechtsextremismus-Berichterstattung dieser Programme ergänzt diese thematisch offenen Untersuchungen durch eine themenspezifische Fallstudie (vgl. Weiß u.a. 1995).

Abb. 1: Thematische Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes der Rechtsextremismus-Studie



Zwei repräsentative Programmstichproben für die Jahre 1992 und 1993 und eine Dokumentation fernsehjournalistischer Beiträge zum Themenkomplex Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland zwischen August 1992 und Juli 1993 bilden die empirische Grundlage dieser Fallstudie. Durch die Programmstichproben wurden die Informationsleistungen von RTL, SAT 1 und PRO 7 und die damit vergleichbaren Programmangebote der ARD (Erstes Programm) und des ZDF erfaßt. Die Programmdokumentation hat die themenspezifische Berichterstattung von RTL, SAT 1 und dem Ersten Programm der ARD zum Gegenstand.

Ich beziehe mich im folgenden auf die Ergebnisse beider Teilstudien; im Vordergrund steht jedoch die quantitative Auswertung der zuletzt erwähnten Programmdokumentation der Rechtsextremismus-Studie.[2]

Die Medienberichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl im wiedervereinigten Deutschland ist - wie schon erwähnt - Gegenstand einer heftigen medienkritischen Debatte. Kritisiert wird vor allem die Art und Weise, in der dieser Themenkomplex im Fernsehen dargestellt und journalistisch behandelt wird. Diese Kritik läßt sich in fünf zentrale Thesen zusammenfassen:

(1) Die Berichterstattung des Fernsehens ist ereignisabhängig. Das hat zur Folge, daß fremdenfeindliche Gewalttaten im Mittelpunkt der Rechtsextremismus-Berichterstattung stehen. Hinzu kommt die Gefahr, daß das Fernsehen auch über Ereignisse berichtet, die von rechten Gruppierungen gezielt als Medienereignisse inszeniert werden.
(2) Komplementär zum Übergewicht der Ereignisberichterstattung ist die Berichterstattung über wichtige Teilaspekte des Rechtsextremismus nur schwach entwickelt. Rechtsextremismus aus der Mitte der Gesellschaft; Grauzonen zwischen Rechtsextremismus und Politik, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft; Angst und Orientierungslosigkeit vieler Menschen als Ursache für individuelle rechtsextreme Orientierungen werden nur selten thematisiert.
(3) Die Rechtsextremismus-Berichterstattung ist oberflächlich. Analytische, auf Ursachenforschung angelegte Hintergrundberichte sind selten.
(4) Das Fernsehen läßt sich von den audiovisuellen Erscheinungsformen der organisierten und nicht-organisierten Rechten gefangen nehmen: paramilitärische Aufmachung, Aufmärsche, Musik, Fahnen und Symbole, Skin-Outfit etc. sind beliebtes Bild- und Tonmaterial der Rechtsextremismus-Berichterstattung.
(5) Das Fernsehen liefert organisierten und nicht-organisierten Rechten eine Plattform zur Selbstdarstellung und Verbreitung ihrer Ideologie.

Typisch für diese Kritik der Rechtsextremismus-Berichterstattung des Fernsehens ist die Tendenz, die Defizite und Probleme in diesem Bereich erstens als ein *themenspezifisches Problem* anzusehen und sie zweitens auf *individuelle bzw. professionelle Fehlleistungen* von Journalisten zurückzuführen. Die Ergebnisse der Studie, über die ich berichten möchte, sprechen im Gesamtzusammenhang betrachtet jedoch *nicht* dafür, daß die in der medienkritischen Debatte hervorgehobenen Defizite und Probleme der Rechtsextremismus-Berichterstattung primär ein themenspezifisches, durch individuelle oder professionelle Fehlleistungen von Journalisten verursachtes Problem darstellen. Die Studie liefert vielmehr empirisch gut abgesicherte Hinweise darauf, daß die Fernsehberichterstattung über den Rechtsextremismus, über fremdenfeindliche Gewalttaten und die sogenannte Ausländer- und Asyldebatte in Deutschland den Normalfall dessen darstellt, was unter den strukturellen Rahmenbedingungen der dualen Rundfunkordnung in Deutschland derzeit fernsehjournalistisch möglich und üblich ist.

In Anknüpfung an das Leitthema dieser Sektionstagung möchte ich daher die These formulieren, daß im Bereich des Fernsehens die inhaltliche und formale Varianz massenmedialer Symbolpolitik in entscheidender Weise durch die strukturelle Standardisierung des Medien-Outputs geprägt ist. Themenspezifische Faktoren scheinen demgegenüber ebenso nachrangig zu sein wie der Spielraum der Medienschaffenden, die Strukturvorgaben ihres Mediums in spezifischer Weise formal und inhaltlich auszufüllen.

Die strukturelle Standardisierung von Rundfunkprogrammen wird in der Rundfunkpraxis mit dem Begriff des Programmformats umschrieben (vgl. Heyen 1994). Durch das Prinzip der Programmformatierung werden vor allem im Hörfunk, in zunehmendem Maß aber auch im Fernsehen Programmflächen gestaltet. Dabei wird die Varianz dessen festgelegt, was an Programmformen und Programminhalten gesendet wird. Die Informationsleistung von Fernsehprogrammen wird dadurch in dreifacher Hinsicht determiniert:

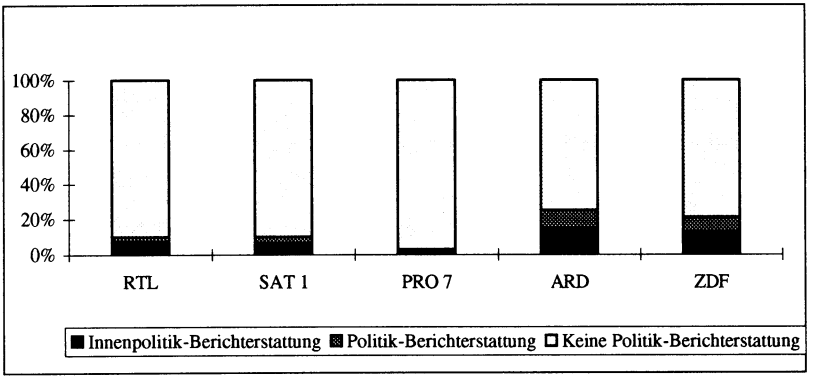
- die *Formatierung des Gesamtprogramms* legt grundsätzlich fest, welche Entfaltungsmöglichkeiten die Fernsehpublizistik als Teil bzw. im Kontext des gesamten Programmangebots hat;

- die *Formatierung der Fernsehpublizistik* legt fest, welche journalistischen Sendeformen an welchen Sendeplätzen und in welchem Senderhythmus für die Informationsleistung eines Fernsehprogramms vorgesehen sind;
- die *Formatierung der einzelnen fernsehpublizistischen Genres, Sendungen, Reihen etc.* entscheidet schließlich darüber, mit welchen thematischen Schwerpunkten und in welchem fernsehjournalistischen Stil Informationen und Meinungen in Nachrichtensendungen, Magazinen, Talk-Shows etc. aufbereitet und vermittelt werden.

In Kenntnis dieser drei Ebenen der Formatierung eines Programms lassen sich dessen Informationsleistungen - bis hin zu dem, was bei der fernsehjournalistischen Behandlung eines bestimmten Themenkomplexes in diesem Programm 'qualitativ möglich' ist und was nicht - weitgehend prognostizieren. Ich werde versuchen, dies am Beispiel der Ergebnisse der Studie zur Fernsehberichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland - bezogen auf die Programmleistungen von RTL, SAT 1 und ARD (Erstes Programm) im Zeitraum 1992/93 - zu belegen:

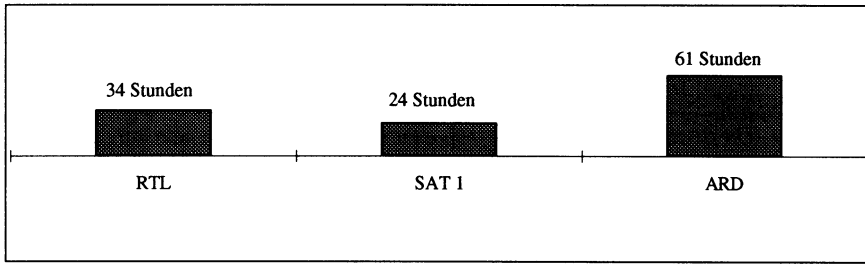
1. Wenn es um die Untersuchung themenspezifischer Informationsleistungen von Fernsehprogrammen geht, ist zunächst der Hinweis darauf von Bedeutung, daß die politische Fernsehpublizistik in keinem der großen deutschen Fernsehprogramme eine dominierende Rolle einnimmt. In den am meisten genutzten öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehvollprogrammen wird vor allem den verschiedenen Genres der Fernsehunterhaltung (Filmen, Serien, Shows etc.) deutlich mehr Sendezeit eingeräumt als der Berichterstattung über im weitesten Sinne politische Themen in den verschiedenen journalistischen Genres der Fernsehpublizistik. Daß dabei der Stellenwert der politischen Fernsehpublizistik im privaten Fernsehen deutlich geringer ist als in öffentlich-rechtlichen Fernsehprogrammen, ist vor dem Hintergrund dieser allgemeinen, systemübergreifenden Konvergenz der Formate der großen, marktbeherrschenden Fernsehvollprogramme in Deutschland zunächst von nachrangiger Bedeutung.

Abb. 2: Politik-Berichterstattung: Der quantitative Rahmen der Rechtsextremismus-Berichterstattung des Fernsehens (Programmstichprobe 1992)



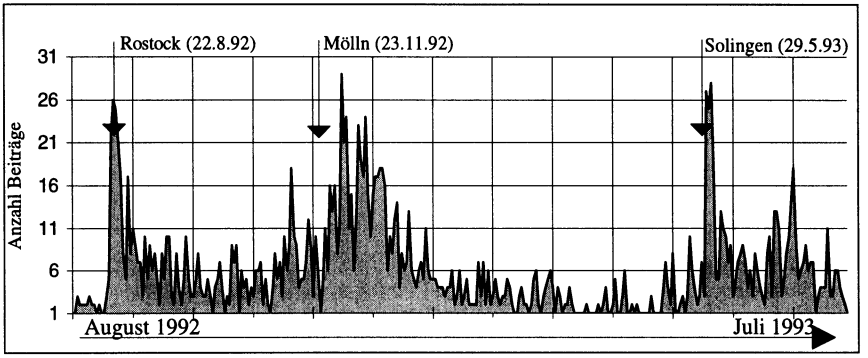
2. Vergleicht man das jeweilige Gesamtvolumen der Informationsleistung verschiedener Fernsehprogramme, erhält man ein 'proportionales Profil' als Indikator für den vergleichsweise großen bzw. vergleichsweise geringen Stellenwert der Fernsehpublizistik in den einzelnen Programmen. Wenn man nun über längere Zeit hinweg die Berichterstattung dieser Programme über *spezifische Themen* wie im Fall der Rechtsextremismus-Studie beobachtet, findet man ganz offensichtlich dieselben Proportionen wieder. Demnach ist der Raum, in dem sich die fernsehjournalistische Aufarbeitung eines spezifischen Themenkomplexes wie zum Beispiel der Rechtsextremismus-, Ausländer- und Asylproblematik in Deutschland entfalten kann, maßgeblich davon abhängig, wie hoch der allgemeine Stellenwert der Information im Format eines Fernsehprogramms ist.

Abb. 3:Umfang der Berichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland im Fernsehen (Programmdokumentation 1992/93)



3. Innerhalb dieser programmstrukturellen Rahmenbedingungen, die das quantitative Volumen der fernsehjournalistischen Behandlung spezifischer Themenkomplexe determinieren, sind es dann berufs- und medientypische Normen, die die Auswahl berichtenswerter Informationen bestimmen. Betrachtet man die Fernsehberichterstattung über die Rechtsextremismus-, Ausländer- und Asylproblematik in Deutschland im Zeitverlauf, wird deutlich, daß spektakuläre Ereignisse im Mittelpunkt der auf diesen Themenkomplex bezogene Fernsehpublizistik stehen: fremdenfeindliche Krawalle (wie zum Beispiel in Rostock) und Gewalttaten, die mehrere Tote zur Folge haben (wie zum Beispiel die Brandanschläge in Mölln und Solingen). Außerhalb dieser für die Rechtsextremismus-Berichterstattung im Fernsehen zentralen Ereigniszeiträume flacht die Aufmerksamkeit der Fernsehjournalisten für diesen Themenkomplex sofort wieder ab - unabhängig davon, daß in den vorgeblich ereignisarmen Zeiträumen viele einzelne Gewalttaten, zum Teil mit Todesfolge, und für die Gesamtproblematik relevante politische Entscheidungen (zum Beispiel zum Asylrecht) zu verzeichnen sind.

Abb. 4: Der Ereignisbezug der Berichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland im Fernsehen (Programmdokumentation 1992/93)



4. Die programmspezifische Formatierung der Fernsehpublizistik beeinflußt ihrerseits die Selektionskriterien, anhand derer Fernsehjournalisten über spezifische Aspekte und Ereignisse eines Themas im Fernsehen berichten, über andere nicht.

Tab. 1: Fernsehpublizistische Formate der Rechtsextremismus-Berichterstattung: Anzahl der Beiträge,in Prozent (Programmdokumentation 1992/93)

Fernsehpublizistische Formate	**RTL** n=519[1]	**SAT 1** n=217	**ARD** n=363
Nachrichtensendungen	34	51	30
Frühstücksfernsehen	28	31	20
(Werk-)tägliche Magazine	29	-	25
Sonstige Magazine	7	8	15
Diskussionssendungen und Talk-Shows	1	5	2
Sendereihen und Einzelsendungen	1	5	4
Sondersendungen	-	-	3
Übertragung von Bundestagsdebatten	-	-	1
Gesamt	**100**	**100**	**100**

1) Anzahl der Beiträge

Tab. 2: Fernsehpublizistische Formate der Rechtsextremismus-Berichterstattung: Sendezeit der Beiträge, in Prozent (Programmdokumentation 1992/93)

Fernsehpublizistische Formate	**RTL** 23 : 53[1]	**SAT 1** 19 : 04	**ARD**[2] 49 : 09
Nachrichtensendungen	11	10	16
Frühstücksfernsehen	11	18	8
(Werk-)tägliche Magazine	31	-	9
Sonstige Magazine	33	12	17
Diskussionssendungen und Talk-Shows	9	51	11
Sendereihen und Einzelsendungen	5	9	16
Sondersendungen	-	-	11
Übertragung von Bundestagsdebatten	-	-	12
Gesamt	**100**	**100**	**100**

1) Stunden : Minuten
2) Mit Übertragungen von Bundestagsdebatten

Je stärker die Fernsehpublizistik zum Beispiel auf Formate des tagesaktuellen Fernsehjournalismus begrenzt ist, desto wahrscheinlicher ist eine primär auf die Wiedergabe von spektakulären Ereignissen bezogene Fernsehberichterstattung. Gemessen an der Zahl der Fernsehbeiträge zum Themenkomplex Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland zeigt sich, daß in allen untersuchten Fernsehprogrammen die tagesaktuelle Rechtsextremismus-Berichterstattung dominiert. Zwischen 75 und 90 Prozent der *Beiträge* sind der tagesaktuellen Fernsehberichterstattung von RTL, SAT 1 und des Ersten Programms der ARD zuzurechnen. Gemessen an der *Sendezeit* der themenspezifischen Fernsehberichterstattung sind dann formatspezifische Differenzen festzustellen. Bei RTL findet die Rechtsextremismus-Berichterstattung vor allem in Magazinformaten, bei SAT 1 vor allem in Diskussions- und Talkformaten statt. Die vergleichsweise geringste Formatierung, das heißt eine breite Streuung der Rechtsextremismus-Berichterstattung über verschiedene fernsehpublizistische Genres, ist demgegenüber im Ersten Programm der ARD festzustellen.

5. Die Auswirkungen der programmstrukturellen Formatierung der Fernsehpublizistik auf die individuellen bzw. professionellen Spielräume, die den Fernsehjournalisten zur inhaltlichen und formalen Gestaltung ihrer Beiträge zur Verfügung stehen, lassen sich am besten am Beispiel der Beitragslänge aufzeigen. Dabei ist die für einen Beitrag verfügbare Zeit als Chance zu interpretieren, einen Sachverhalt mit fernsehjournalistischen Mitteln mehr oder weniger komplex darzustel-

len, zu analysieren und zu kommentieren. Das Beispiel der Behandlung der Problematik des Rechtsextremismus und der fremdenfeindlichen Gewalt im Fernsehen zeigt zum einen, daß von der Fernsehberichterstattung über gesellschaftliche und politische Probleme in der Regel nicht allzugroße journalistische Komplexität zu erwarten ist.

Tab. 3: Beitragslängen der Rechtsextremismus-Berichterstattung im Fernsehen: Anzahl der Beiträge, in Prozent (Programmdokumentation 1992/93)

Beitragslängen	**RTL** n=519[1]	**SAT 1** n=217	**ARD** n=363
Bis 30 Sekunden	17	22	1
31 - 60 Sekunden	33	17	6
	50 %		
61 - 90 Sekunden	12	15	3
		54 %	
91 - 180 Sekunden	18	19	35
			45 %
181 - 360 Sekunden	10	11	29
Über 360 Sekunden	10	16	26
Gesamt	**100**	**100**	**100**
Mittelwerte[2]	**2:46**	**5:16**	**8:07**

1) Anzahl der Beiträge
2) Minuten : Sekunden

So sind zwischen 75 und 90 Prozent der im Untersuchungszeitraum ermittelten Fernsehbeiträge von RTL und SAT 1 und des Ersten Programms der ARD zur Rechtsextremismus-Problematik nicht länger als vier Minuten. Zum anderen zeigen sich zwischen diesen drei Programmen deutliche Unterschiede. Die geringste inhaltliche Komplexität der Rechtsextremismus-Berichterstattung ist im Programm von RTL zu vermuten: 50 Prozent der Beiträge haben einen Umfang von maximal 60 Sekunden. Vergleichsweise höher dürfte demgegenüber die inhaltliche Komplexität der Rechtsextremismus-Berichterstattung im Ersten Programm der ARD sein: Hier sind über 50 Prozent der Beiträge länger als drei Minuten.

Zusammengenommen stützen die hier vorgetragenen quantitativen Ergebnisse einer themenspezifisch angelegten Fallstudie zur Informationsleistung des Fernsehens die allgemein formulierte These, daß die inhaltliche und formale Varianz der 'medialen Symbolpolitik' des Fernsehens in entscheidender Weise durch medienspezifische Strukturvorgaben geprägt und begrenzt wird. Diese mit dem Begriff des 'Programmformats' bezeichneten Strukturvorgaben geben - je nach programmspezifischer Ausprägung - den Fernsehjournalisten bzw. der Fernsehpublizistik zum Teil größere, zum Teil geringere *Chancen*, gesellschaftlich relevante und kontroverse Themen wie zum Beispiel die Rechtsextremismus-, Ausländer- und Asylproblematik in Deutschland mit

fernsehjournalistischen Mitteln aufzubereiten und in private Rezeptions- ebenso wie in öffentliche Diskussionszusammenhänge weiterzuvermitteln.

Wie die an dieser Stelle nicht weiter zu verfolgenden Ergebnisse des qualitativen Teils der Studie zeigen, sind - sozusagen unterhalb dieser programmstrukturellen Normierung - wiederum programmübergreifende Parallelen und programmspezifische Besonderheiten der Rechtsextremismus-Berichterstattung im Fernsehen festzustellen. Die qualitativen Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Rechtsextremismus-Berichterstattung im Fernsehen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die eingangs benannten Defizite dieser Berichterstattung im wesentlichen auf die Formatierung der bundesdeutschen Fernsehprogramme und in diesem Kontext auf die Formatierung der in diesen Fernsehprogrammen betriebenen Fernsehpublizistik zurückzuführen sind.

Anmerkungen

1) Im Verständnis des deutschen Rundfunkprogrammrechts sind *Rundfunkvollprogramme* Hörfunk- oder Fernsehprogramme „mit vielfältigen Inhalten", in welchen „Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung einen wesentlichen Teil des Gesamtprogramms bilden" (Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland vom 31. August 1991, § 2 Abs. 2 Abschnitt 1). In diesem Zusammenhang wird im nordrhein-westfälischen Landesrundfunkgesetz (LRG NW) von Rundfunkvollprogrammen u.a. gefordert, daß sie „in der Berichterstattung angemessene Zeit für die Behandlung kontroverser Themen von allgemeiner Bedeutung vorsehen" sollen (§ 12 Abs. 3 Satz 3 LRG NW).
2) Dabei werde ich darauf verzichten, die Belegstellen der im folgenden vorgetragenen Argumente und Untersuchungsergebnisse in den beiden Veröffentlichungen im Detail nachzuweisen.

Literatur

Heyen, Angelika (1994), Programmformat und Programmnutzung. Eine Untersuchung zum Zusammenhang von Angebots- und Nutzungsstrukturen im Bereich des Hörfunks. Göttingen (unveröff. Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Göttingen).

Lippmann, Walter (1922), Public opinion. New York (deutsche Ausgabe: Die Öffentliche Meinung. München 1964.).

Weiß, Hans-Jürgen (1989), Öffentliche Streitfragen und massenmediale Argumentationsstrukturen. Ein Ansatz zur Analyse der inhaltlichen Dimension im Agenda Setting-Prozeß. In: Kaase, Max/Winfried Schulz (Hg.), Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Opladen (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 30/1989): 473-489.

Weiß, Hans-Jürgen u.a. (1995), Gewalt von Rechts - (k)ein Fernsehthema? Zur Fernsehberichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland. Opladen (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen, Band 11).

Weiß, Hans-Jürgen/Joachim Trebbe (1994), Öffentliche Streitfragen in privaten Fernsehprogrammen. Zur Informationsleistung von RTL, SAT 1 und PRO 7. Opladen (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen, Band 15).

Prof. Dr. Hans-Jürgen Weiß, Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsbereich Kommunikations- und Medienforschung, Malteserstr. 74-100, D-12249 Berlin, e-mail: weiss@zedat.fu-berlin.de